



Bald soll es wieder schneien in Engelberg am Fuße des Titlis in den Schweizer Bergen, einem Ort, der 4400 Einwohner zählt und im Winter genauso viele Touristen. Sie kommen aus der ganzen Welt, wegen der feinen Hotels, der edlen Restaurants und der alpinen Kulisse. Vor allem aber kommen sie wegen der Berge und des Schnees, der auch in Zeiten des Klimawandels jeden Winter in so verschwenderischen Mengen (2019 war ein Rekordjahr) vom Himmel kommt, dass die Saison von Anfang Oktober bis Ende Mai geht – so lange, wie sonst nirgendwo in der Schweiz. Die glitzernen Kristallflocken haben Engelberg unter sogenannten Freeridern auf der ganzen Welt bekannt gemacht. Oder haben da einige eigenwillige Einheimische, die Skifahren nicht als Sport, sondern als Kunstform betrachten, ordentlich nachgeholfen?

Der Pionier

„Am 5. Juni 1965“, sagt Geny Hess. An das Datum kann er sich noch genau erinnern. Es war der Tag, an dem er die erste geplante Freeride-Abfahrt in Engelberg unternahm, auch wenn das damals nicht Freeriden, sondern Tiefschneeskifahren hieß. Es war mal wieder eine sehr lange Saison. „Das war am Galtberg, und im Sommer zuvor haben wir uns den Hang genau angesehen, um zu wissen, ob das geht“, erinnert sich Geny Hess. Es ging, und heute bezeichnet er diesen Tag als „Initialzündung“. Er war damals 19. Heute ist er 75 Jahre alt.

Geny Hess ist ein sogenanntes Original, das in Engelberg jeder kennt. In den 1960er-Jahren war er Hotelier und im Winter jeden Tag mit seinen Gästen im Schnee unterwegs. Nach jener gelungenen Tiefschneeabfahrt hat er ihnen auch das Fahren neben den Pisten beigebracht. „Wir waren damals mit dünnen langen Ski unterwegs und wochenlang allein im jungfräulichen Schnee“, erzählt er. Erst Mitte der 1980er-Jahre habe sich herumgesprochen, was Engelberg zu bieten hat. Erst kamen Gäste vom Arlberg, dann ein Filmteam um den Amerikaner Warren Miller und skandinavische Journalisten. Geny Hess zeigte auch ihnen seine Berge, und alle waren begeistert, blieben viel länger als geplant und erzählten zu Hause von diesem magischen Pulverschnee.

„Die Geister, die ich rief“, sagt er heute. Denn seit einigen Jahren kämen die Freerider bis an die Zähne bewaffnet, aber leider ohne Demut und Respekt. Das sei ihm zu viel, er geht heute nicht mehr in den Tiefschnee, widmet sich lieber sei-

ner anderen Leidenschaft, dem Wein. Aber diese Ski-Faszination, die spüre er immer noch jeden Tag. „Einmal Laub“, höre ich immer wieder Amerikaner oder Skandinavier andächtig sagen – wie Katholiken, wenn sie über den Petersdom sprechen.“ Das „Laub“ ist neben dem Galtberg eine der großen Tiefschneeabfahrten.

Der Visionär

Frédéric Füssenich sitzt im Teamroom in der Dorfstraße und rührt in einer Tasse Earl Grey. Er war von 2010 bis 2020 Tourismusdirektor von Engelberg. „1995 habe ich bei Geny als Nachtpor-

In ihrem Element

Engelberg in der Schweiz gilt als eines der besten Tiefschneegebiete der Alpen. Das liegt auch an den Menschen, die dort leben und Skifahren als eigene Kunstform betrachten

Von *Andreas Lesti*



Ein Engelberger Original und 1965 der erste Freerider: Geny Hess
Fotos Oskar Enander

tier im Hotel Hess gearbeitet“, erzählt er. Nachts habe er gearbeitet, tagüber war er mit Geny und den Gästen im Schnee. „Ich hab immer das Schlusslicht gemacht.“ Es war ein Winter, der ihn gut vorbereitet hat auf das, was er dann ab 2002 erlebt hat. Füssenich war mittlerweile Salesmanager und betreute ein schwedisches Skifilmteam. An den tief verschneiten Hängen des Titlis drehten sie „Free Radicals 3“, einen Film, von dem heute noch viele sagen, er hätte Engelberg nachhaltig verändert. „Die wollten eigentlich eine Woche bleiben, aber dann wurden daraus drei Monate“, erinnert sich Füssenich. Zu den Premiere-Partys in Göteborg und Stockholm

kamen 3000 schwedische Skifanatiker – danach war der Geheimtipp Engelberg Geschichte.

In den folgenden Jahren kamen so viele Freerider, dass sich auch das Marketing neu ausrichten musste. „Das mit den Big Five war so eine Schnapsidee von mir“, erzählt er. „Ich war kurz zuvor in Namibia und dachte mir, das wäre ein guter Name für unsere fünf bekanntesten Freeride-Abfahrten, die man alle an einem Tag schaffen kann. Vom „weltbekanntesten Laub, dem herausfordernden Sulz, dem mächtigen Steinberg, dem versteckten Steintäli und der herausfordernden Abfahrt vom Galtberg“ ist heute in den Werbebroschüren die Rede. Und der Vergleich mit den Tieren wird natürlich auch gezogen: Groß wie ein Elefant sei das Laub, anpassungsfähig wie der Büffel das Sulz, dickhäutig wie das Nashorn der Steinberg, getarnt wie ein Leopard der Steintäli und königlich wie ein Löwe der Galtberg. Zusammen sind es fast 10000 Höhenmeter an einem Tag. „Das ist wie Helikisfahren ohne Heli“, schwärmt Füssenich.

Die schwedischen Skifahrer pilgerten fortan in Scharen an den Titlis. Und viele von ihnen blieben, lebten erst in Wohnmobilen, kauften später Wohnungen, angelten sich Schweizerinnen und veränderten über die Jahre hinweg den Ort. Vier Flüge aus Stockholm landen nun im Winter jeden Tag in Zürich. Die „Ski Lodge“, ein Hotel und Restaurant gleich neben dem Bahnhof, ist noch immer das Zentrum der Schweden Engelbergs. Die Besitzer sind Schweden, viele Angestellte sind Schweden und die meisten Gäste auch. Abends treffen sie sich in der Skilodge, trinken ein Bier an der Bar. Vor der Türe sitzen ein paar Jungs mit Wollmützen und Biergläsern in einem Whirlpool neben der Terrasse. Es wird schwedisch, englisch und schwyzerdütsch gesprochen, und hin und wieder schaut einer auf die Wetterapp. Denn wenn kein Schnee angekündigt ist, dann ordern sie noch eine Runde, wenn aber über Nacht Schnee fallen soll, dann gehen sie diszipliniert ins Bett und stehen am nächsten Morgen um acht Uhr in der Gondelschlange. Da gibt es klare Prioritäten.

Mittlerweile haben die Schweden auch das Hotel Hoheneck, das Spannort und Spannort Inn übernommen, und in der Dorfstraße hat eine schwedische Kaffeerösterei eröffnet. Zu diesem „Schwedepack“, wie die Engelberger und auch die Schweden selbst sagen, gehört auch Oskar Enander.

Fortsetzung auf der folgenden Seite

VOR UNS DIE WELT

NORWEGEN – SOMMERZEIT IM REICH DER FJORDE

HAPAG LLOYD CRUISES

Herzlich willkommen auf einem Schiff, das im Bereich der Luxuskreuzfahrten weltweit Maßstäbe setzt: Genießen Sie im kleinen Kreis von maximal 400 Reisenden das einzigartige Ambiente der EUROPA – und freuen Sie sich auf Norwegens Höhepunkte. Bewundern Sie die atemberaubende Schönheit der Fjorde, erkunden Sie die wilde Natur der Lofoten, und spazieren Sie durch charmante Städte voller Geschichte.

www.hl-cruises.de/mseuropa

Travemünde – Kiel
07.07. – 21.07.2023 | 14 Tage | Nr. EUR2314
Stavanger – Loen – Molde – Andalsnes – Rørvik – Svalvaer – Skarsvag – Tromsø – Alesund – Farsund – Oslo
pro Person ab € 7.940
Seereise (Doppelbelegung, Kat.1)

Kiel – Hamburg
22.08. – 04.09.2023 | 13 TAGE | Nr. EUR2350
Eidfjord – Alesund – Skarsvag – Tromsø – Leknes – Skjolden – Stavanger – Oslo
pro Person ab € 6.890
Seereise (Doppelbelegung, Kat.0)

Beratung und Buchung:
040 30703070
Oder in Ihrem Reisebüro.

WIR GEHEN AUF NUMMER SICHER.
Regelmäßige Hygienekontrollen der MS EUROPA durch SGS INSTITUT FRESENIUS. www.hl-cruises.de/sicher-reisen

FORTSETZUNG VON SEITE 49

In Engelberg



Mehr Kunst als Skireparatur: Dani Friedli in seiner Werkstatt in Engelberg
Foto: Andreas Lesti

zerdeutsch und hat mit einer Norwegerin zwei Kinder, die in Engelberg zur Schule gehen.

Der Banker-Skilehrer

Auch Anton Birrer, Toni genannt, ist sich sicher: „Das ist das beste Tiefschneegebiet in ganz Europa. Besser als Chamonix, Verbier oder Andermatt.“ Wir treffen den Skilehrer oben am Trübsee, fahren mit dem Titlis-Express gemeinsam nach oben. Links erstreckt sich das Laub, rechts sehen wir am Jochstock das Sulz und über uns den Steinberg. Schon in der Gondel spricht Toni so ehrfürchtig über Skifahren, als wäre es kein Sport, sondern eine Philosophie. Und vermutlich hat er recht, denn diese Philosophie hatte vor Jahren die Kraft, sein Leben zu ändern. „Ich war Banker bei der Credit Swiss und hatte mehrere Abteilungen unter mir“, erzählt er. Aber was sei das wert, wenn man auch das hier haben kann, sagt er und deutet in die Berge. Und so wurde aus dem Banker Anton Birrer der Skilehrer Toni. Einer von 200, die im Winter in Engelberg arbeiten.

Auf dem Titlis-Gipfelplateau auf über 3000 Meter Höhe befindet sich ein regelrechter Freizeitpark. „Es ist nicht nur ein Skigebiet“, sagt Toni, „sondern auch einer der bekanntesten

Ausflugsberge der Schweiz. In China oder Indien ist von der ganzen Schweiz vielen nur der Titlis ein Begriff.“ Auch Gäste aus Arabien sind heute hier. Sie wollen – vermutlich zum ersten Mal – den Schnee, das Eis, die Kälte und die dünne Luft spüren. Sie rutschen erst durch die künstliche Gletschergrotte, staken dann durch den Schnee zum „Cliffwalk“, dem Gang über die „höchstgelegene Hängebrücke Europas“, machen über dem Abgrund ein Selfie und wärmen sich später im Restaurant wieder auf, während sie durch die bodentiefen Fensterscheiben auf die vereisten Felswände blicken. Auch ein riesiger Richtstrahlurm steht auf dem Titlis. Er gehört der Armee und der Swisscom und soll nächstes Jahr von Herzog & de Meuron zu einem Aussichtsturm mit Café umgebaut werden. Man darf gespannt sein.

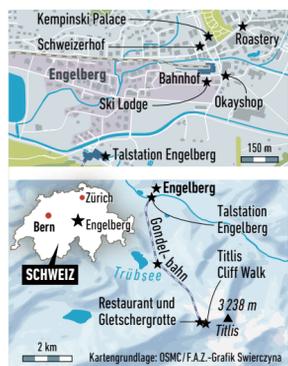
„Wenn du hier einen halben Meter Neuschnee hast, dann kommen 5000 Leute, davon fahren 3000 neben der Piste“, sagt Toni, als wir die Ski anschnallen. Aber heute ist wenig los, weil es schon eine ganze Weile nicht mehr geschneit hat und die „Big Five“ ziemlich zerfahren sind. Deshalb bleiben auch wir heute auf den Pisten. „Neben der Piste“, mahnt Toni vorsorglich, „ist Hollywood vorbei. Man muss sich auskennen, es gibt hier Felsen, Spalten, Lawinen und schwierigen Schnee.“ Und auch technisch sei das ein Riesenunterschied, es drehe im Tiefschnee nicht von selber, Hoch- und Tiefbewegungen seien unerlässlich, man brauche mehr Rotation und müsse zentraler auf dem Ski stehen. Und trotzdem oder gerade deswegen: „Wenn man Freerider ist und Laub sagt, dann ist man dabei.“

Der Künstler

Und dann ist da noch Dani Friedli in seinem Okay-Shop, dem „Freeride Headquarters“, nur 100 Meter von der „Ski Lodge“ entfernt. Er ist ein ehemaliger Skiakrobat, der sich darauf spezialisiert hat, kaputte Ski zu reparieren. Aber das klingt nun viel zu technisch für das, was Dani Friedli macht. Am späten Nachmittag steht er in seiner Werkstatt und lehnt sich mit einem Bunsenbrenner über einen Ski mit einer tiefen Kerbe im Belag. „Die Idee, wie ich einen Ski repariere, kommt bei der Arbeit. Es gibt keinen Plan für so was“, sagt er, und seine ganze Erscheinung, die Art, wie er spricht, die Werkstatt, die mehr ein Atelier ist, lässt ihn wie einen Künstler wirken. Wie einen Schriftsteller, der über seinen Roman spricht, einen Komponisten, der eine Partitur erklärt, oder einen Bildhauer, der an einer Skulptur arbeitet. Er röhrt den Belag und erzählt, dass er den Laden seit 1998 habe. „Am Anfang waren hier nur zehn Prozent Freerider, aber die hatte alle ich.“ In den 1990ern seien im Laub gerade mal zwei Spuren gewesen – und die blieben die ganze Woche über. Das kann man sich heute nicht mehr vorstellen. „Heute kommen die Leute von der ganzen Welt und sagen: Wow, habt ihr einen geilen Berg“, sagt Friedli, nimmt den Ski und poliert den Belag so gefühlvoll und bedacht, als wäre er Teil eines großen Kunstwerks. Draußen ist es schon dunkel, und wir wollen wissen, wann er den Laden heute schließt. „Ach, im Winter kann es lang gehen, sechs Monate lang sind es jede Woche 70 Stunden.“ Nur bei Neuschnee hängt ein Schild an der Tür: „Wegen Tiefschnee geschlossen.“

NACH ENGELBERG

Anreise Am besten mit dem Zug über Basel und Luzern. Alternativ Flug nach Zürich, dann weiter per Zug (knapp zwei Stunden). Wer mit der Schweizer Bahn fährt, bekommt mit „Snow'n'Rail“ 10 Prozent Ermäßigung auf den Skipass und 15 Prozent auf Leihhausrüstung. „snow25“ ist für unter 25-Jährige: Ein Nachmittags-Skipass inklusive An- und Abreise kostet dann 35 CHF. Mehr unter sbb.ch. **Wintersport** Der Tagesskipass für das Gesamtgebiet kostet 68 CHF. Wer sich absieht der Piste an die „Big Five“ wagt, sollte mit einem Skilehrer oder Bergführer aufbrechen: engelberg.ch **Unterkunft** Zentral gelegen ist die Skilodge mit schwedischer Atmosphäre: skilodgeengelberg.com. Es gibt aber viele gute Hotels im Ort, wie den Schweizer Hof und das Kempinski Palace. Man kann auch oben im Hotel Trübsee schlafen und hat den „Snow Park“ vor der Tür, mit Tubing und E-Skidoo-Parcours: hoteltruebsee.ch **Titlis-Gipfelplateau** Mehr zur Erlebniswelt mit der Eisgrotte und der Hängebrücke unter titlis.ch



Der Fotograf

Der schwedische Fotograf Oskar Enander lebt seit 20 Jahren in Engelberg. Viele seiner Fotos sind abstrakte Kunstwerke aus stiebendem Pulverschnee, und wie viele Cover für wie viele Skimagazine er gemacht hat, hat er nicht gezählt. Auch seine Skitage pro Saison zählt er nicht. „Vielleicht 100“, sagt er nach einer Weile. Der 44-Jährige sitzt in seiner Wohnung in Engelberg, und die Objektive stehen auf dem Schreibtisch. „Im Winter 2002“, erzählt er, „war ich mit ein paar Freunden in einem Campervan in den Alpen unterwegs.“ Sie waren sogenannte Skibums, junge Leute, die den ganzen Winter in den Bergen verbringen und sich mit Jobs in Bars, Hotels oder bei der Bergbahn das Skifahren finanzieren. Zuerst waren sie in St. Anton am Arlberg, aber dort fanden sie keinen guten Platz, wo sie mit ihrem Bus stehen bleiben konnten. Also fuhren sie weiter und landeten in Engelberg. „Es schneite wie verrückt, und wir sind Monate geblieben“, erzählt Enander. Sie hatten eine Goldader gefunden. „Du erreichst hier alles sehr leicht mit der Bahn, das war ganz anders als zum Beispiel in Chamonix, auch viel weniger extrem.“ In Chamonix, wo sie im Jahr zuvor waren, stiegen sie steil auf und seilten sich dann wieder ab, um an einen Tiefschnee zu kommen. In Engelberg nahmen sie einfach die Bahn.

Und es war nicht viel los. Noch nicht. „Ab 2003 begann der Boom“, sagt Enander. Ein Boom, den er selbst befeuert hat. Denn nachdem er zunächst wieder in einer Bar gejobbt hatte, begann er im Tiefschnee zu fotografieren und hat gleich 2003 einen Preis gewonnen. „Es ist ein spezieller Ort – die Form des Berges, die Kontraste, das Licht, die Stürme, die durchziehen, die lange Saison“ – perfekt für einen Skifotografen. Aber die Vorteile seien eben auch die Nachteile. Weil es alle haben wollen. „Heute sehe ich so viele Leute auf dem Gletscher oder vor Felsabbrüchen Ski fahren, und die wissen nicht mal, dass das gefährlich ist. Sie denken sich: Ach, ich habe ja breite Ski, also ist das o.k.“

Enander ist bis heute in Engelberg geblieben, er spricht fließend Schwei-



Der Weg zum Eigenheim: Auch für Eisbären in Ostrussland nicht einfach.

Foto: Dmitry Kokh / Wildlife Photographer of the Year

NEUE REISEBÜCHER

Für den Tisch Die Drohne näherte sich behutsam, ihre Propeller waren geräuschgedämpft, aber die beiden Eisbären hatten den elektrischen Vogel dennoch sofort wahrgenommen. Aus der Ruhe gebracht hat er sie aber offensichtlich nicht. Wie sedierte wirken die Männchen auf der Suche nach etwas zu fressen, zwischen weggeworfenen Treibstoffkanistern und eingestürzten Dächern. Etwas Postapokalyptisches liegt in der Szenerie – das Foto erinnert an Tscher-nobyl, wo sich ebenfalls die Natur über die Ruinen der menschlichen Zivilisation gelegt hat. Koljutschin, so heißt diese verlassene Siedlung, liegt weit im Osten Russlands, in der Tschuktschensee,

kann, darf mitmachen. 2022 wurden fast 39 000 Arbeiten eingereicht. Die besten von ihnen finden sich in dem gerade erschienenen Portfolio 32 wieder, einige dieser Bilder machen einem Angst – um die Erde, um die Weltgesundheit und um die eine oder andere Tier- und Pflanzenart, die für nächste Generationen wohl nur noch auf diesen Fotos zu sehen sein wird.

Manche Bildstrecken zeigen eine Welt, die den meisten verborgen ist: Brent Stirton etwa hat im Kongobecken den Weg des Buschfleisches von der Jagd über die Märkte bis zu den Krankenhäusern mit der Kamera begleitet; das Fleisch wilder Tiere aus dem Wald oder der Savanne, so glauben die Konsumenten, sei gesünder als das von gezüchteten Tieren. Eine Aufnahme zeigt einen Markthändler in Brazzaville, der mit den Zähnen die Flügelknochen eines Flughundes herauszieht, um der Kundin das Kochgut in die eigenen Flügel eingerollt zu übergeben – nach allem, was man über Ebola

Für den Tisch Einer der Allgäuer, der in diesem Koch- und Heimatbuch porträtiert wird, ist Alois Besler, genannt Zellar's Liese, von dem es heißt, er sei ein „wilde Hünd gwea“. 1934 geboren, ging er mit elf Jahren auf die Alpe, mit 15 arbeitete er als Hirte, später als Melker. Jeden Tag trug er 70 Liter Milch in seiner Butte den Berg hinauf. Zweimal morgens, zweimal abends. Hat man das gelesen, versteht man, wer früher bekoht wurde: schwer arbeitende Menschen.

Rezepte und einige Biographien versammelt dieses Buch aus Bad Hindelang. Laut Beschreibung gehe es dabei um „ein arbeitsreiches, aber zufriedenes Leben“. Ein doch recht nostalgischer Blick auf Zeiten, in denen viele schlicht nicht genug zu essen hatten. Und Kinder zum „Froschen“ geschickt wurden, zum heimlichen Fröschefangen, die dann gebacken wurden. Gehaltvoll musste das Essen sein, dazu gehören Ingbrenne, die Mehlschwitze, Käspfludra, ein pikanter Semmelauflauf, Schupfnudeln mit Sauerkraut, eine Einlaufsuppe mit Ei, Mehlmües, ein Mehlms, Bearglarkäspatzte, Käsespatzen ohne Ei, dafür mit viel Butter. Anrührend lesen sich die kurzen Lebensgeschichten der Menschen, hauptsächlich Frauen, und ihr Bezug zum Essen und Kochen. Was heute „nose to tail“ heißt, also vom geschlachteten Tier alles zu verwenden, vom Kopf bis zum Schwanz, war früher im ländlichen Raum selbstverständlich – wenn man sich überhaupt Fleisch leisten konnte.

Dazu gehörten natürlich die Innereien, so finden sich Rezepte zu saurer Leber, sauren Kutteln und Kalbsbries, also einer Kalbsdrüse. Ein Rezept findet sich im Buch, das wohl nur noch von historischer Bedeutung ist. Schwer vorstellbar, dass wirklich noch jemand ITERSchnitta zubereitet, also Euterschnitten, „das Schnitzel der armen Leute“. Dabei hat das Gericht noch einen anderen Namen: Berliner Schnitzel. Es soll auch in der Hauptstadt noch auf Speisekarten zu finden sein. *bjfer*

Easse und's olte Wisse. Originalrezepte und Lebensgeschichten aus Bad Hindelang in den Allgäuer Alpen. Herausgeber: Marktgemeinde Bad Hindelang. Gebunden, Context Verlag Augsburg 2022, 24,90 Euro

HINWEIS DER REDAKTION

Zum Teil wurden die Recherchereisen für diese Ausgabe von Veranstaltern, Hotels, Fluglinien oder Fernverkehrsämtern unterstützt. Dies hat keinen Einfluss auf den Inhalt der Texte.



Himmelspiegel werden diese Salzpfannen in Bolivien genannt, in denen Junji Takasago diese Flamingos festgehalten hat. Foto: Takasago

einem Gebiet, in dem Eisbären normalerweise nicht in Gruppen auftauchen. An diesem nebligen Septembertag aber, als der Fotograf Dmitry Kokh mit seinem Schiff auf der Leeseite der Insel Schutz vor einem aufziehenden Sturm suchte, waren mehr als 20 Eisbären zu beobachten, wie sich der Fotograf erinnert. Sein Bild schaffte es auf das begehrte Siegetreppchen beim Wettbewerb „Naturfotograf des Jahres“, dem für die Branche größten und wichtigsten seiner Art, der auch in seinem 58. Jahr nichts von seiner Attraktivität eingebüßt hat. Das Beste, was mit Kameras im vergangenen Jahr in der freien Wildbahn eingefangen wurde, wird in verschiedenen Kategorien prämiert. Alle Kameratechniken sind erlaubt, nur authentisch müssen die Bilder sein, und während der Entstehung darf das Handeln des Fotografen seinem Motiv keinerlei Schaden zugefügt haben. Jeder, der eine Kamera beziehungsweise eine Fernbedienung halten

und andere Pandemien weiß, ein schwer auszuhaltender Anblick. Vieles in der Natur, schreibt Chris Packham in seinem Vorwort, „ist nicht mehr schön. Es ist im Gegenteil sehr hässlich.“ Dennoch gibt es auch Momente des Aufatmens in diesem Buch: Hinreißend ist das Portfolio des Polen Mateusz Piesiak zu den Wasservögeln der Ostsee oder das Doppelportrait des Australiers Scott Portelli, das einen Seelöwen zeigt, der einem perfekt getarnten Fetzenfisch hinterherschaute. Beide beweisen, dass Naturfotografie immer noch atemberaubend schön und gerade darin sehr politisch sein kann – weil sie zeigt, was auf dem Spiel steht und unbedingt viel besser als bisher geschützt werden muss. *buli*

Natural History Museum (Hrsg.): Wildlife Fotografien des Jahres. Portfolio 32. Knesbeck, 38 Euro. Die Ausstellung „Wildlife Photographer of the Year“ im Natural History Museum in London läuft noch bis Juli 2023, Eintritt 17 Pfund.

ALLGÄUER GENUSS-WINTER

GENIESSER AUSZEIT
08.01. – 27.04.2023 (So-Do)
4 Tage Wellness
Verwöhnspension
inkl. Mehrwert

+ 20% Rabatt wahlweise:
1 Anwendung,
1 Wellnessprodukt oder
1 Hotelshop-Einkauf

z.B. im DZ | 29-32 m²
ab 680,- EUR/P.

WEISSE WOCHEN
08.01. – 29.01.2023
7 Tage Wellness
Verwöhnspension
inkl. Mehrwert

+ Auszeit mit 40,- EUR
Wellness-Gutschein

z.B. im DZ | 29-32 m²
ab 1.131,- EUR/P.

WINTER WANDER WOCHEN
29.01. – 17.02.2023
7 Übern. mit Wellness Verwöhnspension
inkl. Mehrwert + Wanderungen /
Schneeschuwwanderungen

z.B. DZ | 29-32 m² **ab 1.164,- EUR/P.**

IHR MEHRWERT
Frühstücksbuffet. Kleines Mittagsbuffet. Kaffee u. Kuchen. Bis 17 Uhr alkoholfreie Softgetränke. Gourmet-Abendmenü. Gluten- u. laktosefreie Menüs. Themenabende. Vitalbar. Nutzung der Wellness-/Badelandschaft. Tiefgarage 2 m Höhe. Ab 7 Tagen Bus- und Bahnticket inkl. ...

WEITERE ANGEBOTE
auf unserer Homepage

GOURMET & SPA

PARKHOTEL BURGMÜHLE MARKUS REINHEIMER AUF DER INSEL 2 - 4 87538 FISCHEN IM ALLGÄU TEL. 08326-9950 WWW.PARKHOTEL-BURGMUEHLE.DE